

Königsberger Universitätsfeier.

(Georg Richard Kruse: Otto Nicolai. Ein Künstlerleben. S. 169–174)

Mit welchen Gefühlen mochte Nicolai die Vaterstadt wieder begrüßen, die er einst unter so traurigen Verhältnissen, vor dem Vater flüchtend, verlassen hatte. Das waren noch die alten Straßen mit den Wolmen vor den Häusern, unter den Brücken weg führen wie sonst die Wittinnen der Flösser; wieder stand er vor Hans von Sagan, dem Königsberger Teil, und der Jappert streckte nach wie vor bei jedem Schläge der Turmuhr die Zunge hervor. Da im Löbenicht wohnten noch immer die einst berühmten und reichen Mälzenbräuer, aus deren Kreise der berufenste Nachfolger Nicolais, der feinsinnige Hermann Goetz, damals vier Jahre alt, hervorging, der ebenfalls mit seiner Shakespeare-Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“, in die Unsterblichkeit eingehen sollte, nach einem kurzen und schweren Erdenleben, gleich Nicolai, Wie mochte in der Siebenhügelstadt am Pregel mit dem Tragheimer Tor als *Porta del Popolo* ihm Rom wieder in Erinnerung kommen, welche Gedanken mochte die Insel Venedig in ihm erwecken! Wie inhaltreich erschienen ihm heut die Namen Kant, Hoffmann, Hippel, Hamann, Simon Dach und anderer berühmter Königsberger. Und jetzt zählte auch er zu denen, die seine Vaterstadt mit Stolz die Seinen nannte.

Das erste, was er von dort berichtet als das, was ihn am meisten freute, war das Wiedersehen mit seiner „lieben, guten einstigen Pflegemutter Haesen“, die er als Witwe, mit ihrem Bruder zusammenlebend, in ruhigen, sorgenfreien Verhältnissen fand. Eine getrocknete Blume, sorgfältig in Papier gehüllt mit der Aufschrift: Von Mutter Haesen, August 1844, hat sich bis heut erhalten. Bei seiner Tante Jeanette Kiepke und seiner Kusine Marie, der Frau des Dr. Michaelis, lebte und wohnte er während der vier Wochen seines Aufenthalts, fand sich aber durch die spießbürgerliche und kleinstädtische Gesinnung der Verwandten unangenehm berührt. Wohler fühlte er sich bei Onkel Ehrenfried und seiner Frau, die er in Wehlau besuchte. Mit heiterer Feierlichkeit gab er auch seinem Jugendfreunde Gustav Dinter, jetzt Dozent an der Universität, den von ihm damals entliehenen Taler wieder zurück, mit dem er einst in die Welt gegangen war.

Das Jubelfest der Alma mater begann mit der Hundertjahrfeier eines ihrer berühmtesten Söhne, Johann Gottfried Herders, der am 25. August 1744 in Mohrungen das Licht der Welt erblickt hatte und 1762–64 an der Albertina die Kollegien Kants und Hamanns hörte,

Eine öffentliche Sitzung der Kgl. Deutschen Gesellschaft im großen Akademischen Hörsaal am Sonntag den 25. August leitete die Feier ein, Am nächsten Tage folgte ein großes Konzert im Borckschen Garten, bei dem zwischen den Instrumentalstücken Gesänge der Studierenden erklangen. Der 27. Aug. vereinigte die ehemaligen Studierenden in der Deutschen Ressource, und am Nachmittag fand ein von Nicolai veranstaltetes Konzert statt, dessen Vorgeschichte zu charakteristisch ist, als daß sie übergangen werden könnte.

Auf die Nachricht hin, daß Nicolai an der Universitätsfeier teilnehmen werde, hatte das Theaterkomitee beschlossen, eine Aufführung des „Templario“ im Stadttheater — an dem vor 7 Jahren Richard Wagner als Kapellmeister gewirkt hatte — zu veranstalten. Schließlich wurde aber die Vorstellung unmöglich, und man drang in Nicolai, wenigstens einige Teile der Oper in einem Konzert am Klavier vorzuführen. Ein wohlmeinender Anonymus, der in der Zeitung ankündigte, daß Nicolai dem allgemeinen Wunsche nachkommen werde, forderte zu zahlreichem Besuche auf, indem er in freundlichster aber ungeschickter Weise an die großen Reisekosten erinnerte und Zweifel ausdrückte, daß Nicolai diese aus eigenen Mitteln bestreiten könne bei den großen Anforderungen, die seine Familie an ihn mache und bei seiner bekannten Milde und Lust, andere zu unterstützen. Nicolai, auf das Empfindlichste berührt, sagte sogleich in öffentlicher Anzeige das Konzert ab. Erst nachdem eine Entschuldigung des „durch unrichtige Angaben“ getäuschten Einsenders, eine nochmalige Aufforderung zur Abhaltung des Konzerts vonseiten des damaligen Kritikers Ferd. Raabe und ein überschwengliches Huldigungsgedicht eines zweiten Ungenannten in der Hartungschen Zeitung erschienen war erklärte sich Nicolai, um nicht den „Schein übergroßer Empfindlichkeit“ auf sich zu laden,

bereit, das Konzert stattfinden zu lassen. So ging es denn am 27. Aug. um 5 Uhr im Saale des Kneiphöfischen Junkerhofes vonstatten unter Mitwirkung der ersten Sänger des Stadttheaters, Frl. Haller, Herren Grünbaum und Boschi, ferner des Frl. Giere, der Musikdirektoren Damcke und Gervais und des Gesangvereins des letzteren, Herrn Altmann u. a. m. Der Improvisator Volkert gab rezitierend die zum Verständnis nötigen Einleitungen und improvisierte dann ein Gedicht über das aufgegebene Thema „Die Rückkehr des Künstlers in sein Vaterland“ mit Beziehung auf den gefeierten Komponisten, der seinerseits durch die sorgfältige Leitung wie „seine zur höchsten Meisterschaft gediehene Kunst des Akkompagnierens“ hervorleuchtete.

Die Wirkung war eine so tiefgehende, daß man beschloß, im nächsten Winter einen ganzen Zyklus solcher Opernkonzerte zu veranstalten, der wirklich mit „Titus“ begonnen wurde und am 29. November auch eine Wiederholung des Finale aus dem „Templario“ durch den Gervaischen Gesangverein brachte.

In Fortsetzung der akademischen Festlichkeiten fand am 29. August in der Domkirche eine kirchliche Feier statt, bei der nach dem Gemeindegesang unter Nicolais Leitung seine kirchliche Fest-Ouverture über „Ein feste Burg ist unser Gott“ zur Aufführung kam. Außerdem wurde vom dortigen Musikdirektor Saemann eine Liturgie mit anschließendem *Salvum fac regem* sowie eine vom Diakonus Heinel gedichtete Kantate, über die sich Nicolai lobend ausspricht, gesungen. Der König, der sich bei Besichtigung der Damnbrüche in den Elbinger Niederungen ein Unwohlsein zugezogen hatte, mußte der Feier fernbleiben. Am nächsten Tage aber bei dem Festmahl im Borckschen Garten, zu dem auch Nicolai als einziger Musiker hinzugezogen war, konnte er dem Könige den Vorschlag machen, die Ouverture am 2. September gelegentlich der Oratorien-Aufführung, die zum Besten der durch die Wassersnot Verunglückten von der Musikalischen Akademie veranstaltet wurde, nochmals aufzuführen, was auch angenommen wurde.

Am Morgen des 30. August hatte ein großer Festzug von der Universität nach dem Dom, die Aufführung einer von Aug. Hagen gedichteten und von Saemann komponierten Kantate und eines Te Deum des Danziger Organisten Granzin stattgefunden, über das Nicolai nichts Gutes zu sagen weiß.

Die feierliche Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes (nach Stülers Plänen 1865 vollendet) füllte den letzten Augusttag aus und schloß mit einem Ball im Moskowitersaal des Königl. Schlosses. Der 1. Sept. brachte eine Pregelfahrt nach Schloß Holstein und einen Kommers im Borckschen Garten, und am nächsten Tage folgte in Anwesenheit des Königs im Dom die Aufführung von Händels „Israel in Egypten“, dirigiert von Ernst Sobolewski. Vorher ging nochmals Nicolais Fest-Ouverture und ebenfalls unter seiner Leitung, gesungen von Mitgliedern der Akademie, ein achtstimmiger Solosang, den Mendelssohn als Beglückwünschung zur Errettung beim Attentat auf die Worte „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir“ komponiert und dem König geschickt hatte. Das schöne Doppelquartett ist dann in den „Elias“ übergegangen. Nicolai empfing das Manuskript durch den Kabinettsrat Uhden mit dem Auftrag, die Komposition womöglich noch in Königsberg aufzuführen, wie es denn auch geschah zum großen Ärger des Direktors der Akademie, des schon genannten Sobolewski, denn wie leicht zu begreifen, war den ortseingesessenen Musikern die Mitwirkung des auswärtigen und stark bevorzugten Nicolai ein Dorn im Auge.

Zeichnete ihn doch der König persönlich sehr aus und äußerte auch zu seiner Umgebung, daß er Nicolai nach Berlin zu ziehen beabsichtige. Am 3. September kehrte der König nach Berlin zurück, und Tags darauf reiste auch Nicolai ab, von der Stadt noch durch ein schmeichelhaftes Dankschreiben und einen silbernen Taktstock geehrt, seinen Freunden sich durch ein „Abschieds-Kompliment“ in der Zeitung empfehlend. Er hatte schöne Eindrücke empfangen, und manche Hoffnung für die Zukunft war neu belebt worden. Die Jubeltage blieben eine dauernde frohe Erinnerung für ihn. In sein Tagebuch schrieb er: „Bei den Festen ging es lustig, auch heftig und ernsthaft zu, wie es bei einer Universitäts-Festlichkeit geschehen mußte. Manche freie Rede fiel und zündete. Der Minister Dr. Eichhorn war auch dort — er hat nicht sehr gefallen. Wer sich am meisten auszeichnete, war der zeitige Universitäts-Prorektor Dr. Burdach. Das kurze Wort über Eichhorn erin-

nert daran, daß schon bald nach der Universitätsfeier, Anfang 1846, gerade in Königsberg durch den Divisionspfarrer Rupp die erste Freie Gemeinde gegründet wurde und der unbeliebte Kultusminister unmittelbar nach dem Ausbruch der achtundvierziger Revolution zurücktreten mußte, worauf Graf Schwerin, der Gatte von Hildegard Schleiermacher, sein Nachfolger wurde.

Auf demselben Wege, wie er gekommen, reiste Nicolai schnell zurück. Nur in Leipzig nahm er einen Tag Aufenthalt, wo er einer Probe von Dorns „Schöpfe von Paris“ („eine gute, aber eben nicht sehr talentverratende Komposition“) beiwohnt und mit seinen Verlegern wegen Herausgabe des Klavierauszuges zur „Heimkehr“ verhandelt.

Am 12 Sept. 1844 traf Nicolai wieder in Wien ein und übernahm seine Amtsgeschäfte. Durch den Prorektor Burdach erhielt er nachträglich vonseiten der Königsberger Universität eine goldene Dose und zwei Denkmünzen mit einem ehrenvollen Anschreiben. Aber auch Früchte anderer Art zeitigte der dortige Aufenthalt. Zunächst wurden ihm bei der Gagezahlung für verspätetes Eintreffen 60 Gulden abgezogen Dann schrieb Onkel Ehrenfried um Geld, und ein Hauptmann A., den er seit Kindesbeinen nicht gesehen, und der sich auch Onkel nannte, wollte zum Weihnachtsfest „nur“ einige hundert Taler haben. „Daß doch alle Verwandten von mir haben möchten — und alle glauben, daß ich enorme Einkünfte habe, es ist zum Lachen!“